

 reviewed paper

Chancengleichheit und Gender Mainstreaming im regionalen Diskurs – Beteiligung und Kooperation in regionalen Planungsprozessen

Mechtild Stiewe

(Dipl.-Ing. Mechtild Stiewe, Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, Brüderweg 22-24, 44135 Dortmund, Germany, mechtild.stiewe@ils-forschung.de)

1 ABSTRACT

EQUAL OPPORTUNITIES AND GENDER MAINSTREAMING IN THE „REGIONAL DISCOURSE” PARTICIPATION AND COOPERATION IN REGIONAL PLANNING PROCESSES

After 40 years the Regionalverband Ruhr (RVR) is again in charge and responsible for the Regional Planning in the Metropole Ruhr (Germany) since 2009. At the moment, based on 5 existing Regional Plans, the Regionalplan Ruhr is drawn up. For that reason the so called Regional Discourse was initiated along the lines of “Heading for the Future of Metropole Ruhr” implementing a multitude of participation. Equal opportunities and gender mainstreaming – not simply based on legal requirements – provide substantial elements and cross-cutting issues, which should (hopefully) be considered in all topics of spatial planning. Their implementation takes place on three different levels: Level of structure, level of processing and level of content.

The <level of structure> intends the establishment in the law of the Regionalverband Ruhr (RVRG), especially concerning the aspects of organisation and personnel development. Concerning the <level of processing> the aspects of equal opportunities and gender mainstreaming are integrated in all forms of operations and participation from the very beginning.

Mainly this success is based on intensive and critical support of the “Women´s network Ruhr-area” (founded in 2009) and their qualified comments and statements. Special events and (Future)panels provided intensive discussions on challenges, needs and expectations from the standpoint of the gender perspective. The competition “1000 Ruhr-ideas” was realized including the local press thus including a wide range of the area´s population.

On the <level of content> insights and concrete results of the above described forms of participation should be included in the Regionalplan Ruhr (as formal result of the Regional Discourse) and a strategic volume (as informal result of the Regional Discourse).

2 KURZFASSUNG

Der Regionalverband Ruhr (RVR) ist seit 2009 nach ca. 40 Jahren wieder für die Regionalplanung der Metropole Ruhr (Deutschland) verantwortlich. Aus bestehenden fünf Regionalplänen wird derzeit ein Regionalplan Ruhr aufgestellt. Aus diesem Anlass wurde der sogenannte Regionale Diskurs unter dem Motto „Auf dem Weg in die Zukunft der Metropole Ruhr“ initiiert, der eine breite Beteiligung beinhaltet. Dabei sind auch Chancengleichheit und Gender Mainstreaming - nicht nur vor dem Hintergrund der gesetzlichen Vorgaben - wesentliche Bestandteile und Querschnittsthemen, welche in allen Themenfeldern der räumlichen Planung Berücksichtigung finden (sollen). Die Implementierung erfolgt dabei auf drei unterschiedlichen Ebenen: auf der Strukturebene, der Prozessebene und der inhaltlichen Ebene.

Die Strukturebene meint die Verankerung im Gesetz über den Regionalverband Ruhr (RVRG), insbesondere im Bereich der Organisations- und Personalentwicklung. Auf der Prozessebene werden im Regionalen Diskurs die Belange im Hinblick der Chancengleichheit und des Gender Mainstreaming in allen Verfahrens- und Beteiligungsformaten von Beginn an integriert.

Dies geschieht vor allem durch die intensive und kritische Begleitung durch das im Jahr 2002 gegründete Frauennetzwerk Ruhrgebiet insbesondere in Form von Fachbeiträgen und Stellungnahmen. In Fachveranstaltungen und (Zukunfts)Foren wurde intensiv über Anforderungen, Bedürfnisse und Erwartungen aus Sicht der Gender Perspektive diskutiert. Über den Ideenwettbewerb „1.000 Ruhrideen“ wurden in Kooperation mit der örtlichen Presse (WAZ) auch Bürgerinnen und Bürger einbezogen.

Inhaltlich sollen die Erkenntnisse sowie die konkreten Ergebnisse aus den verschiedenen Beteiligungsformaten in den Regionalplan Ruhr (als formales Ergebnis des Regionalen Diskurses) und in einen (sogenannten) Strategiebund (als informelles Ergebnis des Regionalen Diskurses) einfließen.

3 GENDER MAINSTREAMING ALS STRATEGISCHER ANSATZ IN DER RÄUMLICHEN PLANUNG

Die Lebensrealitäten von Männern und Frauen, jungen und älteren Menschen, Familien und Singles sind vielschichtig und dementsprechend die Anforderungen an die Stadt- und Regionalplanung. Die Berücksichtigung der Genderperspektive bedeutet auf der einen Seite die Geschlechterverhältnisse zu thematisieren (geschlechtsspezifische Datenerhebungen und -auswertungen) und andererseits zu einer Veränderung hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit beizutragen.

Dabei bezeichnet der englische Ausdruck Gender das soziale und psychologische Geschlecht einer Person im Unterschied zu ihrem biologischen Geschlecht. Gender wird mithin als soziale Realität gesehen und nicht als natürlich gegebenes Faktum. Diese Form der Geschlechtlichkeit entsteht und verändert sich gesellschaftlich, also in der Interaktion zwischen Individuum, Gruppe und Gesellschaft.

Die Gender-Perspektive besagt: Frauen und Männer, aber auch Kinder/Jugendliche, Mobilitätseingeschränkte, Ältere, Menschen mit Migrationshintergrund finden in der Gesellschaft unterschiedliche Lebensbedingungen und Chancen vor. Sie entwickeln aufgrund geschlechtsspezifischer, sozialer bzw. ethnischer Sozialisation unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse. Sie sind von gesellschaftlichen Prozessen und deren Auswirkungen unterschiedlich betroffen.

Was die Unterschiede in der Lebenssituation der Geschlechter angeht, so sind in vielen Bereichen Veränderungen in Richtung Angleichung zu bemerken. In der Schulbildung beispielsweise haben sich die Verhältnisse inzwischen umgekehrt, hier bedeutet Gender Mainstreaming nun, dass die Jungen besonders gefördert werden müssen. Frauen sind dennoch nach wie vor in vielen gesellschaftlichen Feldern benachteiligt:

- Erwerbs- und Transfereinkommen
- Vermögen, Wohneigentum
- Arbeitsbedingungen (prekäre Beschäftigungsverhältnisse, Teilzeit, Minijobs)
- Beruflicher Status/Stellung (Führungspositionen)
- Macht und Einfluss (Politik, Wirtschaft, Medien)
- Anteil an der unbezahlten Familienarbeit

Nach wie vor sind es auch in erster Linie Frauen, die für die Versorgung der Familie und für die Hausarbeit zuständig sind, unabhängig davon, ob sie erwerbstätig sind oder nicht. Eine Zunahme der Berufstätigkeit von Frauen – insbesondere von Müttern – führt jedoch nicht zu einer Gleichheit, sondern i.d.R. zur Doppelbelastung der Frauen bei gleichbleibenden Verhältnissen der Männer.

Es sind also immer noch Maßnahmen notwendig, um die Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern herzustellen. Dabei wird mit Gender Mainstreaming der Blick einerseits auf diese strukturellen Unterschiede gelenkt, andererseits aber auch für die unterschiedlichen Bedürfnisse, Interessen und Anforderungen innerhalb der Gruppen der Männer und Frauen geschärft. Und damit geraten eben auch z. B. der sozialen Lage, dem Alter oder dem ethnischen Hintergrund ins Blickfeld.

Der Begriff Gender ...

... verweist auf die ökonomischen, sozialen und kulturellen Zuschreibungen und Chancen die damit verbunden sind, männlich oder weiblich zu sein. In fast allen Gesellschaften unterscheiden sich Männer und Frauen im Hinblick auf ihre Aktivitäten, im Zugang zu und Kontrolle über Ressourcen und auf die Teilhabe an Entscheidungsprozessen. Die Geschlechterdefinition – was es heißt, männlich oder weiblich zu sein – variiert zwischen den Kulturen und ändert sich mit der Zeit.

(Quelle: Leitfaden EU Gender Mainstreaming 2005 / EQUAL Program)

Der Begriff Gender Mainstreaming wurde erstmals im Jahr 1985 auf der 3. UN-Weltfrauenkonferenz in Nairobi diskutiert und zehn Jahre später auf der 4. UN-Weltfrauenkonferenz in Peking weiterentwickelt. Seit den Amsterdamer Verträgen von 1997/1998 ist Gender-Mainstreaming auch das erklärte Ziel der Europäischen Union.

Auch die Bundesregierung erkennt durch einen Kabinettsbeschluss aus dem Jahr 1999 Gender Mainstreaming als durchgängiges Leitprinzip ihres Handelns an und implementiert die Strategie seit dem Jahr 2000 durch eine interministerielle Arbeitsgruppe. Nach § 1 Absatz 6 Satz 3 Baugesetzbuch (BauGB) 2004 sind bei der Aufstellung von Bauleitplänen „die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung, insbesondere die Bedürfnisse der Familien, der jungen, alten und behinderten Menschen, unterschiedliche Auswirkungen auf Frauen und Männer sowie die Belange des Bildungswesens und von Sport, Freizeit und Erholung“ zu berücksichtigen.

Für die Regionalentwicklung und Regionalplanung erfordert dies eine erweiterte „Zielperspektive“ zu mehr Transparenz über Chancen bzw. Defizite und zu mehr Qualität und Effizienz in der räumlichen Planung. Zudem können dadurch die Beteiligungsmöglichkeiten insbesondere für Frauen und die Bedeutung von Partizipation für die Region gestärkt werden. Als Herausforderung auf der Bearbeitungsebene ist die Genderperspektive auch in der Regionalplanung durchaus im Bewusstsein, es gibt jedoch bislang erst wenige Ansätze und Praxiserfahrungen und erst recht keine Planungsroutinen.

4 DER REGIONALVERBAND RUHR

Der Regionalverband Ruhr (RVR) ist ein kommunaler Zweckverband und setzt sich aus den elf kreisfreien Städten (Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Mülheim a. d. Ruhr und Oberhausen) sowie den vier Kreisen (Ennepe-Ruhr-Kreis, Kreise Recklinghausen, Wesel und Unna) der Metropole Ruhr zusammen.



Abb. 1: Verbandsgebiet des RVR, Quelle: RVR 2012

In der Metropole Ruhr leben rund 5,1 Mio. Einwohnerinnen und Einwohner auf einer Fläche von mehr als 4.400 Quadratkilometern, die sich auf insgesamt 53 Städte und Gemeinden verteilen. Damit steht die Metropole Ruhr neben Greater London, Île-de-France, Istanbul und Moskau für eine der fünf größten Agglomerationen in Europa.

Regionalplanung in Nordrhein Westfalen ist eine "hoheitliche Aufgabe", die das Land dem Regionalverband Ruhr als "Staatliche Regionalplanung" zugewiesen hat. Mit den gesetzlichen Reformen in den Jahren 2004 - 2007 hat der Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen dem Regionalverband Ruhr weitreichende Planungskompetenzen für die Metropole Ruhr (zurück)gegeben: Mit der Übernahme der staatlichen Regionalplanung am 31. Oktober 2009 steht die Metropole Ruhr nun vor der Chance, nach mehr als 40 Jahren wieder einen einheitlichen Regionalplan für die Gesamtregion aufzustellen, der für die nächsten 15 Jahre die Rahmenbedingungen für die räumliche Entwicklung festlegen wird.

Das "Ruhrparlament", die Verbandsversammlung des RVR, entscheidet in seiner neuen, zusätzlichen Funktion als Regionalrat Ruhr über den Regionalplan. Im Ruhrparlament vertreten die Repräsentantinnen und Repräsentanten der kreisfreien Städte und Kreise die Interessen der Metropole Ruhr. Sie werden bislang nicht direkt sondern von den Räten bzw. Kreistagen der Mitgliedskörperschaften gewählt. Außerdem sind die 15 Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister sowie die Landräte stimmberechtigte Mitglieder.¹

4.1 Gender Mainstreaming – Ziel und Querschnittsaufgabe für die regionale Planung im Regionalverband Ruhr

Gender Mainstreaming verfolgt das Ziel der Geschlechtergerechtigkeit und bedeutet, bei allen Planungen und Entscheidungen, Verordnungen oder Gesetzen von Anfang an daran zu denken, dass sie sich unterschiedlich auf Frauen und Männer auswirken könnten, da es keine geschlechts-neutrale Wirklichkeit gibt. Gender Mainstreaming zur Umsetzung von Chancengleichheit wird durch den Gesetzgeber auf den verschiedenen Ebenen der Planung – und damit auch für die Regionalplanung – vorgegeben; die Berücksichtigung von Gender Mainstreaming hat im Regionalverband Ruhr Tradition. So ist Gender Mainstreaming im § 13, Absatz 1 Punkt 4 und in § 17 (Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten), Abs. 1 im Gesetz über den Regionalverband Ruhr (RVRG) verankert. Die Berücksichtigung der Genderperspektive wird zudem explizit von der Verwaltungsspitze eingefordert.

So weist die Organisations- und Personalentwicklung des Regionalverband Ruhr folgende Strukturen auf, um Gender Mainstreaming nachhaltig in das ‚Tagesgeschäft‘ zu integrieren: Der Verband hat eine Gleichstellungsbeauftragte, einen Frauenförderplan, eine Sachbearbeiterin mit expliziter Gender-Aufgabenstellung für die räumliche Planung sowie eine interne referatsübergreifende Arbeitsgruppe, die sich intensiv mit den Planungsthemen des Verbandes auseinandersetzt und prüft, wie und wo Aspekte des Gender Mainstreamings integriert werden können. Des Weiteren gibt es eine intensive Kooperation mit dem Frauennetzwerk Ruhrgebiet.

5 DAS FRAUENNETZWERK RUHRGEBIET - PLATTFORM FÜR EINE AKTIVE BETEILIGUNG

Die Zusammenarbeit des Frauennetzwerkes Ruhrgebiet mit dem Regionalverband Ruhr bzw. seinem Vorgänger dem Kommunalverband Ruhr (KVR) hat inzwischen eine dreizehnjährige Tradition. Im Sommer des Jahres 2002 gründet sich das Frauennetzwerk im Nachgang der Veranstaltung „Frauen entwerfen ein Leitbild für die Region“ um das Leitbild des Gender Mainstreaming in der Region zu verankern. Dabei ging und geht es um eine strategische und methodische Neuorientierung.

Als ein informelles, unabhängiges Netzwerk von Planerinnen, Gleichstellungsbeauftragten sowie Frauen, die an Genderthemen, Stadt- und Regionalentwicklung interessiert sind liegen Koordination und Organisation bei der Gleichstellungsbeauftragten des RVR und einem gewählten Sprecherinnengremium.

Das Frauennetzwerk verfolgt die Umsetzung des Gender Mainstreaming in der Region und trifft sich zu regelmäßigen Sitzungen. Es setzt sich kritisch mit planungsrelevanten Fragestellungen aus der Genderperspektive auseinander, die die Region betreffen. In diesem Zusammenhang werden Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen, Flächennutzungsplänen etc. verfasst und „Genderprojekte“ bearbeitet, deren Ergebnisse in kommunale und regionale Prozesse eingespeist werden.

Die Intention der Frauen des Netzwerks liegt in der Umsetzung von Gender Mainstreaming in den Planungsalltag und das Verwaltungshandeln in der Region. Dabei wirkt das Netzwerk durch Initiativen und Impulse von von „außen“ sowie in der Regel von „unten“ (bottom up) und ist bei der Umsetzung von Projekten auf die Kooperation und das Zusammenwirken mit Projekträgern, Verwaltungsspitzen bzw. den Führungsebenen angewiesen (top down) im Sinne der Doppelstrategie des Gender Mainstreaming.

Das Frauennetzwerk Ruhrgebiet hat sich inzwischen als ein qualifiziertes Gremium von Expertinnen sowohl für die Implementierung von Gender Mainstreaming in der Planung beim RVR als auch in der Region etabliert. Neben regelmäßigen Stellungnahmen, gemeinsamen Veröffentlichungen („Frauenatlas Ruhrgebiet“ (2000), „Frauen entwerfen ein Leitbild für die Region“ (2002), „Perspektivwechsel“ (2007) und

¹ vgl. <http://www.metropol Ruhr.de/regionalverband-ruhr/ruhrparlament.html>.

„FrauRuhrMann“ (2011) begleitet das Frauennetzwerk derzeit intensiv den „Regionalen Diskurs“ zum Regionalplan Ruhr des RVR.

6 DER REGIONALE DISKURS – AUF DEM WEG IN DIE ZUKUNFT DER METROPOLE RUHR

Das Ruhrgebiet ist wie kaum eine andere westdeutsche Region vom Strukturwandel betroffen. Weitreichende Transformationsprozesse sind die Folge. Sie stellen nicht nur eine Herausforderung für die Identität ihrer Bewohnerinnen und Bewohner dar, sondern prägen auch die Suche nach einem Leitbild für die Region.

Der Regionalverband Ruhr hat die Reform der Übernahme der staatlichen Regionalplanung zum Anlass genommen, die gesamte Metropole Ruhr wieder als planerische Einheit in den Blick zu nehmen. Dabei werden die strategisch-konzeptionellen Gesichtspunkte der Regionalentwicklung und die raumordnerische Umsetzung der Regionalplanung gemeinsam bedacht.

Die Übertragung der Planungskompetenz auf den Regionalverband Ruhr im Jahr 2009 bietet die einmalige Chance nach mehr als 30 Jahren wieder eine gesamträumliche Planung anzugehen. Aus den bestehenden fünf Regionalplänen wird derzeit ein Regionalplan Ruhr aufgestellt. Dafür entwickelte der RVR einen innovativen, diskursiven Planungsprozess: den sogenannten „Regionalen Diskurs“ auf dem Weg zur Erarbeitung des Regionalplans Ruhr. (vgl. <http://www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/regionaler-diskurs.html>)

In einem umfassenden und in großen Teilen auch kooperativem Verfahren wurden und werden Lösungen gesucht, die herkömmliche Erwartungen durchbrechen und auch ganz bewusst Anreize zu Diskussionen geben. Dieser, auf breite Beteiligung ganz unterschiedlicher regionaler Akteure (Kommunen, Politik, Wissenschaft, Bürgerinnen und Bürger) angelegte Prozess beinhaltete verschiedene Beteiligungs- und Veranstaltungsformate. Wichtige Bausteine waren dabei die drei großen Regionalforen, und die Auslobung des Ideenwettbewerbs „Zukunft Metropole Ruhr“.

Der „Regionale Diskurs“ ist ein auf Transparenz und Kommunikation angelegter Prozess, der eine neue Form einer „strategischen Regionalplanung“ erprobt, bei der insbesondere auch informelle Planungselemente (wie verschiedene Veranstaltungs- und Beteiligungsformate) integraler Bestandteil sind (vgl. Abb. 2).

Hierzu zählt eine intensive Beteiligung der (Fach-)Öffentlichkeit. Eingebunden wurden seit dem Jahr 2011 verschiedenste Verbände, Fachinstitutionen, die Wirtschaft, die Landwirtschaft, die Politik, die Zivilgesellschaft sowie die Kommunen und Kreise der Metropole Ruhr. Der Austausch in einem strukturierten und innovativen Prozess und die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren aus der Region sowie mit den Expertinnen und Experten aus Wissenschaft/Forschung und Praxis sind dabei von zentraler Bedeutung. Erklärtes Ziel ist es, einen Plan von der Region für die Region zu erstellen. Gemeinsam sollen die Entwicklungspotenziale der Region und ihre aktuellen Herausforderungen identifiziert und Ziele formuliert werden. Daran schließt sich dann die Ableitung von konkreten Handlungsempfehlungen und letztendlich auch eine planerische Umsetzung an.

Dies betrifft alle planungsrelevanten Themenfelder wie Siedlungsentwicklung, Industrie, Handel, Land- und Forstwirtschaft, Verkehr und Mobilität, Energieversorgung, Freiraum, Freizeit und Tourismus, Kulturlandschaften, das Thema Wasser sowie den Bereich Bildung. Chancengleichheit/Gender Mainstreaming sowie Anpassungen an den Klimawandel und den Demographischen Wandel sind Querschnittsziele und werden in allen o.g. Themenbereichen berücksichtigt.

Der Ideenwettbewerb (vgl. <http://ideenwettbewerb.metropoleruhr.de/>) als ein wichtiger Baustein im Gesamtprozess (vgl. Abb. 2) ermöglichte auf der einen Seite durch die Beteiligung fünf international und interdisziplinär zusammengesetzter Planungsbüros einen Blick von außen auf die Region und zum anderen den Akteuren der Zivilgesellschaft und nicht zuletzt den Bürgerinnen und Bürgern der Region eine frühzeitige und intensive Einbindung in den Planungsprozess. Gegenseitige Impulse und Diskussionen waren ausdrücklich gewünscht und können rückblickend als positiver Teilhabeaspekt herausgehoben werden. Positiv zu bewerten ist auch die durch die Planungsbüros eingenommene Nutzer- und Nutzerinnenperspektive – ihre Ideen zur aktiven Beteiligung der Menschen an der Zukunftsgestaltung. Dies ist ganz im Sinne einer Genderstrategie und der Umsetzung von Chancengleichheit, also der Ziele, die sich das Frauennetzwerk Ruhrgebiet für die Region gesetzt hat.

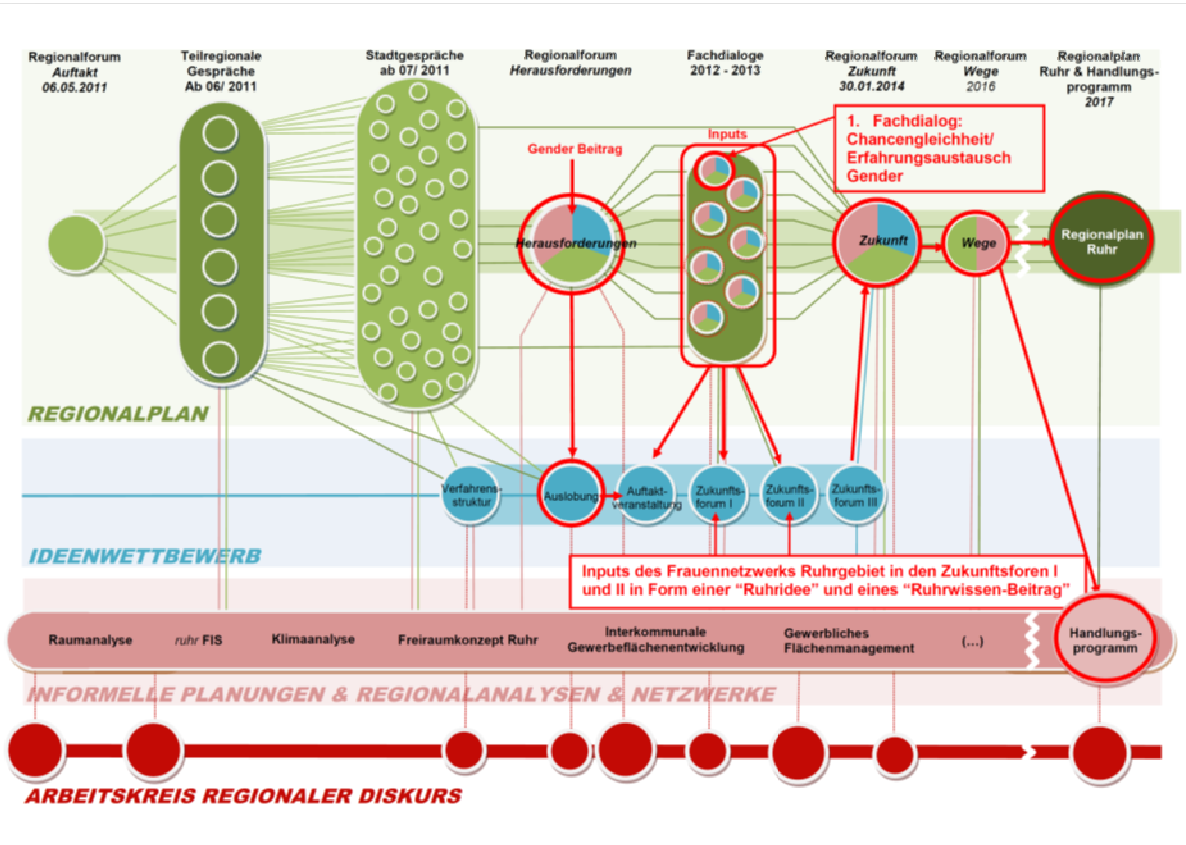


Abb. 2: Beteiligungsverfahren im Regionalen Diskurs, Quelle RVR 2014

6.1 Gender Mainstreaming im Regionalen Diskurs

Bereits zur Beginn des Regionalen Diskurses stand fest, dass „Chancengleichheit/Gender Mainstreaming“ von Anfang an integriert werden muss, was nicht zu letzt darauf zurückzuführen ist, dass das Thema Gender Mainstreaming bereits seit einigen Jahren als handlungsleitendes Prinzip Eingang auf verschiedenen Ebenen des Regionalverbandes Ruhr findet. So ist die Implementierung von Gender Mainstreaming auch im Rahmen des Regionalen Diskurses breit angelegt: auf der strukturellen, der inhaltlichen sowie auf der Prozess-Ebene.

6.1.1 Implementierung auf der strukturellen Ebene

Die strukturelle Ebene meint die Verankerung im Gesetz über den Regionalverband Ruhr (RVRG), insbesondere im Bereich der Organisations- und Personalentwicklung. Eine erfolgreiche Implementierung von Gender Mainstreaming hängt davon ab, ob und wie dieser Leitgedanke von den verantwortlichen Entscheidungsträgern vollends unterstützt wird – als Top-down-Strategie. Sowohl Verwaltungsspitze des RVR, wie auch die Politik haben sich für die Berücksichtigung der Genderbelange im Regionalen Diskurs für den Regionalplan Ruhr und die künftige Regionalentwicklung des RVR entschieden.

Bereits beim Erfahrungsaustausch Gender/Chancengleichheit im Jahr 2012 machte Martin Tönnies, Bereichsleiter Planung beim RVR dies deutlich: „Ich stehe dafür, dass Chancengleichheit als wichtiges Ziel in das Verfahren der Regionalplanung eingebracht und auch im weiteren Erarbeitungsprozess berücksichtigt wird. (...) Die Metropole Ruhr braucht gendergerechte (Leit-)Bilder über das Leben und Arbeiten sowie eine daran orientierte Planung; denn die Region hat sich deutlich gewandelt. In der Außenwelt wird sie vielfach noch als männerdominierte Arbeitswelt wahrgenommen.“ (RVR 2012a)

Die Gleichstellungsbeauftragte des RVR hat von Beginn aktiv am Prozess mitgearbeitet und dabei auch als Multiplikatorin zum Frauennetzwerk Ruhrgebiet gewirkt. Erleichtert wird diese Ebenso hat die hausinterne, referatsübergreifenden Arbeitsgruppe Gender die einzelnen Etappen des Regionalen Diskurses intensiv begleitet.

6.1.2 Implementierung auf der Prozess-Ebene

In den Verfahrens- und Beteiligungsformaten des Regionalen Diskurses wurden die Belange des Gender Mainstreaming – nicht zuletzt auch durch eine starke Beteiligung des Frauennetzwerkes – von Beginn an integriert (Abb. 2).

Im ersten Regionalforum Herausforderungen im Jahr 2011 wurde explizit eine externe Expertin zum Thema Gender Mainstreaming eingeladen, um die räumlichen Ansprüche und Kriterien aus der Gender Perspektive darzustellen.

Die Fachdialoge zu allen für den Regionalplan relevanten Themenfeldern , die im Zeitraum Frühjahr 2012 bis Sommer 2013 stattfanden, dienten dem Austausch über sektorale und fachbezogene Handlungsfelder der Raumentwicklung. Der Erfahrungsaustausch Chancengleichheit/Gender wurde gezielt vor den zehn thematischen Fachdialogen (und auch nicht als solcher bezeichnet) durchgeführt, um die Akteure frühzeitig für das Thema zu sensibilisieren. Die Fachdialoge fanden zu folgenden Themenfeldern statt:

- Erfahrungsaustausch Chancengleichheit/Gender
- Regionale Grünzüge
- Großflächiger Einzelhandel
- Land- und Forstwirtschaft
- Verkehr und Mobilität
- Energie und Klima
- Freizeit und Tourismus
- Kulturlandschaften
- Freiraum
- Wasser
- Siedlung

Grundlage waren die Fachbeiträge, Gutachten und fachlichen Stellungnahmen, die insbesondere von den Trägern öffentlicher Belange im Rahmen der Erarbeitung des Regionalplan erstellt wurden. Ziel dieser Fachdialoge war es, unterschiedliche Perspektiven und räumliche Steuerungsmöglichkeiten auf regionaler Ebene mit einer Vielzahl von Akteuren zu diskutieren und die weitere Vorgehensweise konkreter Inhalte, der Methodik und der Festlegungserfordernisse abzustimmen. Die Ergebnisse dienen jedoch (ganz bewusst) nicht der planerischen Abwägung.

An allen Fachdialogen haben Expertinnen aus dem Frauennetzwerk teilgenommen und jeweils „Genderbeiträge“ eingebracht: Hier wurde den Fragen nachgegangen, wie beispielsweise Frauen und Männer von der jeweiligen Thematik betroffen sind; welche Auswirkungen die Planungen auf den Alltag von Frauen und Männern hat, usw.

Der Ideenwettbewerb Zukunft Metropole Ruhr, bei dem fünf international und interdisziplinär zusammengesetzten besetzte Planungsteams Visionen für die Metropole Ruhr entwickelten, forderte bei der Auslobung explizit auf, die vielfältigen Lebensentwürfe von Frauen und Männern sowie unterschiedlichen Kulturen in den Planungen zu berücksichtigen. Chancengleichheit und Gender Mainstreaming wurden in den verschiedenen Zukunftsforen der Ideenwettbewerbs thematisiert sowie Genderprojekte im Rahmen der Beteiligungsformate „Ruhrideen“ (durch die Zivilgesellschaft eingebrachten Vorschläge) und „Ruhrwissen“ eingebracht.

Der Ideenwettbewerb hatte zum Ziel, den Blickwinkel durch Impulse von außen zu weiten sowie unkonventionelle Raumanalysen, Lösungsstrategien und frische Gestaltungsideen - auch mal das vermeintlich Unmögliche denken - in den weiteren Prozess mit aufzunehmen. Dabei standen die Menschen der Region als Zukunftsgestalterinnen und Zukunftsgestalter und Impulsgebende im Mittelpunkt, z. B. als agierende „Neuländerinnen und Neuländer“ in den Quartieren.

Das Verfahren des Ideenwettbewerbs wurde von drei Zukunftsforen begleitet, in denen sich Fachpublikum, Politik, Zivilgesellschaft sowie Netzwerkerinnen und Netzwerker, beispielsweise auch das Frauennetzwerk Ruhrgebiet, mit den Herausforderungen der Region, Fragen der Zukunftsgestaltung und den Sichtweisen und

Lösungen der Büros sehr intensiv – oftmals auch kontrovers - auseinander gesetzt haben. Gegenseitige Impulse waren gewünscht und sie waren bereichernd für alle.

Der gesamte Regionale Diskurs wurde und wird zudem intensiv mit dem zuständigen Planungsausschuss erörtert und von der Verbandsversammlung, dem Ruhrparlament beschlossen.

6.1.3 Implementierung auf der inhaltlichen Ebene

Inhaltlich fließen die Erkenntnisse sowie die konkreten Ergebnisse aus den o.g. Beteiligungsformaten in den Regionalplan Ruhr (als formales Ergebnis des Regionalen Diskurses) und in ein Strategiebund (als informelles Ergebnis des Regionalen Diskurses) ein. Wie dies in der Praxis konkret aussehen wird, bleibt abzuwarten.

Alle zehn Fachdialoge, der Erfahrungsaustausch Chancengleichheit/Gender, die Regionalforen und der Ideenwettbewerb wurden unfassend dokumentiert; die Erkenntnisse sowie die Ergebnisse auch der Genderbeiträge und -kriterien wurden in die jeweiligen Publikationen eingearbeitet.

Der Ideenwettbewerb als ein wichtiger Baustein im Gesamtprozess ermöglichte auf der einen Seite durch die Beteiligung fünf international und interdisziplinär zusammengesetzter Planungsbüros einen Blick von außen auf die Region und zum anderen den Akteuren der Zivilgesellschaft und nicht zuletzt den Bürgerinnen und Bürgern der Region eine frühzeitige und intensive Einbindung in den Planungsprozess. Gegenseitige Impulse und Diskussionen waren ausdrücklich gewünscht und können rückblickend als positiver Teilhabeaspekt herausgehoben werden.

Positiv zu bewerten ist auch die durch die Planungsbüros eingenommene Nutzer- und Nutzerinnenperspektive – ihre Ideen zur aktiven Beteiligung der Menschen an der Zukunftsgestaltung. Dies ist ganz im Sinne einer Genderstrategie und der Umsetzung von Chancengleichheit, also der Ziele, die sich das Frauennetzwerk Ruhrgebiet für die Region gesetzt hat. Dazu gehören auch eine Stärkung der Region durch regional governance, intensivere und bessere Zusammenarbeit der formellen und informellen Akteure für den Ausbau der verkehrlichen und sozialen Infrastruktur zugunsten der Lebensqualitäten, verbesserter Erreichbarkeiten sowie bessere Arbeitsmarktchancen für Frauen und Männer gleichermaßen.

Die wesentlichen Erkenntnisse aus dem Regionalen Diskurs, künftige Ziele und Anforderungen – Gender Mainstreaming impliziert - wurden in das Positionspapier „Perspektiven zur räumlichen Entwicklung der Metropole Ruhr“ eingebunden, welches von allen beteiligten Akteuren der Region befürwortet sowie inzwischen auch von der Politik beschlossen wurde.

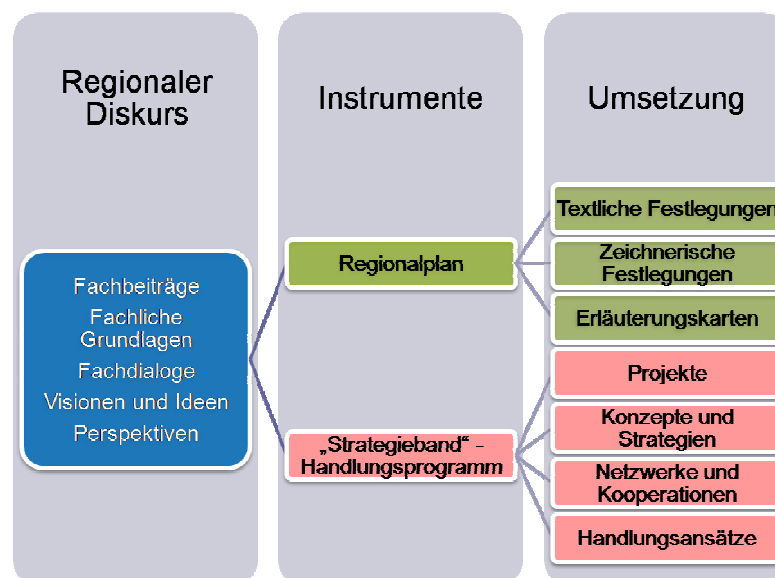


Abb. 3: Regionaler Diskurs: Handlungsprogramm und Regionalplan, Quelle RVR 2014

Es dient als regional abgestimmte Grundlage sowohl zur Erarbeitung des Regionalplans Ruhr als formelles Planungsinstrument² als auch für die Erarbeitung des Handlungsprogramms „Zukunft Metropole Ruhr“ als

² Formelle Planungsinstrumente hingegen sind gesetzlich festgeschriebene Planungsinstrumente; die Festlegungen und Ziele sind bindend. Der Regionalplan hat eine Bindungswirkung für die nachgeordneten Behörden.

informelles Planungsinstrument³ - als Vorgabe für die künftige Regionalentwicklung durch den Regionalverband Ruhr.

Gerade auf der regionalen Ebene ist insbesondere hinsichtlich der Siedlungsstruktur, der Infrastruktur, der Mobilität und Nahversorgung eine geschlechterdifferenzierte Betrachtung notwendig.

Gender Planning ist eine Planung, die das soziale und kulturell geformte Geschlecht der Person bzw. Geschlechterverhältnisse, -beziehungen und -differenzen in allen Phasen der räumlichen Planung berücksichtigt und diese zum selbstverständlichen Denk- und Handlungsmuster macht. Planning steht für eine räumliche Planung, für einen zielorientierten Prozess, bei dem eine Vielzahl von Teilaspekten berücksichtigt wird, um konkrete Vorhaben zu realisieren

Aus aktueller Sicht lässt sich ableiten, dass die Gender Perspektive nicht zuletzt auch durch die breit angelegten Beteiligungsverfahren, die Begründungszusammenhänge verstärkt und damit auch für die Abwägung eine hohe Relevanz hat, z. B.:

- Stärkere Konzentration auf Innenentwicklung
- Ausrichtung der Siedlungsentwicklung an vorhandener Infrastruktur
- Wohnortnahe Freiraumversorgung
- Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen ÖV-Anbindung

7 FAZIT

Mit der Implementierung von Gender Mainstreaming in den dialogorientierten, regionalen Planungsprozess und breite große Themenpalette (von Siedlungsentwicklung über Mobilität etc. bis zu technisch bis sozialorientierten Fachthemen) beschreitet der Regionalverband Ruhr einen beispielhaften Prozess mit Pilotcharakter. Aufgrund der hohen Abstraktion von (Gender-)Zielen und Inhalten auf der regionalen Ebene der Planung stellt dieser hohe Anforderungen an alle Prozessbeteiligten – intern (RVR) und extern (Akteure, Kommunen, Politik). Meinungsbildung und Akzeptanz werden daher im Rahmen der vielen Diskussionen – unterstützt durch Expertise – immer wieder eingefordert. Den dargestellten Implementierungsprozess zeichnen insbesondere folgende Merkmale aus:

- Berücksichtigung von Gender Mainstreaming/Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit von Beginn an
- Unterstützung durch externe Fachkompetenz aus der Region (Frauennetzwerk Ruhrgebiet, Fachplanerinnen, Gleichstellungsbeauftragte ...)
- Miteinander- und Voneinander Lernen als dauerhafter Prozess

Die Implementierung von Gender Mainstreaming ist als permanenter Prozess angelegt; er wird aber weiter konkretisiert werden müssen auf der Basis bereits erarbeiteter Genderziele, -kriterien und -inhalte und weitere konkrete Projekte des RVR.

Wichtig ist die Beteiligung von Stakeholdern wie hier dem Frauennetzwerk. Es braucht aber auch motivierte Führungskräfte und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der der Planungsverwaltung sowie engagierte regionale Akteure, die das Thema voranbringen. Nur so können sich Routinen und Selbstverständlichkeiten in der planerischen Herangehensweise im Sinne der Strategie des Gender Mainstreaming entwickeln und etablieren. Die Entwicklung von gegenseitigem Vertrauen sind für die Überführung des Wissens und der Erfahrung in den planerischen Alltag sehr wichtige Komponenten um Gender Mainstreaming nachhaltig in Verwaltungs- und Planungshandeln zu implementieren.

Die bisherigen Ergebnisse des Regionalen Diskurses und insbesondere auch des Ideenwettbewerbs liefern wertvolle, zukunftsweisende Strategien, die reich sind an Denkanstößen sowohl für die strategische Regionalplanung, die der RVR anstrebt, als auch für die nachfolgenden kommunalen Planungsebenen bis hin

³ Informelle Planungsinstrumente bezeichnen Formen verschiedener freiwilliger Zusammenarbeit wie Kooperationen, Arbeitskreise als auch konkrete konzeptionelle Planungen, die nicht formalisiert sind. Die Planungen sind nicht bindend für den Bürger oder andere Behörden und Institutionen, erwirken jedoch auf Grund der freiwilligen Mitarbeit eine selbstaufgelegte Verpflichtung.

zur Quartiersentwicklung. Es bleibt also spannend! Wie wird der angestoßene Prozess weitergehen und wie finden die vielfältigen Ideen Eingang in die weitere Planung und nicht zuletzt auch in die Umsetzung.

8 REFERENCES

- GLEICHSTELLUNGSSTELLE DES REGIONALVERBANDS RUHR (RVR) (Hg.) (2013.): Netzwerk von Frauen aus der Region. IDEENWETTBEWERB ZUR ZUKUNFT DER METROPOLRUHR: <http://www.ideenwettbewerb.metropoleruhr.de>
- REGIONALER DISKURS: <http://www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/regionaler-diskurs.html>
- REGIONALVERBAND RUHR (RVR) <http://www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr.html>
- REGIONALVERBAND RUHR (RVR) (Hg.) (2012a): Erfahrungsaustausch Chancengleichheit/Gender – Dokumentation der Ergebnisse
- REGIONALVERBAND RUHR (RVR) (Hg.) (2012b): Kleiner Zahlenspiegel der Metropole Ruhr 2012
- REGIONALVERBAND RUHR (RVR) (Hg.) (2013): Ideenwettbewerb Metropole Ruhr. Auslobung. Essen. URL: <http://ideenwettbewerb.metropoleruhr.de/startseite.html> (inkl. Unterseiten) [28.02.2015]